

MONIKA E. REITERER, Graz

Kultur der Nachhaltigkeit – Nachhaltigkeit der Kultur: Ende der Jagd oder Jagd ohne Ende?

Schlagworte/key words: Jagd, Kultur, Nachhaltigkeit, „Education for Sustainable Development“ (UNESCO), nature & hunting culture, interdisciplinary methods, socio-cultural phenomena

Beginnen wir unsere Überlegungen mit einem Gedanken aus Baltasar Gracians „Oraculo manual“ (1637): „Nichts erfordert mehr Behutsamkeit als die Wahrheit: Sie ist ein Aderlaß des Herzens.“

Suchen wir also die Wahrheit hinter dem Megatrend ‚Sustainable use‘; lassen wir unsere Herzen zur Ader! Denken und handeln wir nicht – wie heute üblich –, aus dem Bauch heraus, sondern aus unserem wirklichen Zentrum, aus dem Herzen heraus! Wenn es um Wahrheit und Wahrhaftigkeit geht, um ‚communicatio in veritate et in caritate‘, dann geht es um eine Bewährungsprobe der Herzen und nicht der Bäuche! Um klärendes und gereinigtes Herzwissen und nicht um diffuse Bauchkultur!

Vorweg einige Begriffsbestimmungen, damit wir in der Folge nicht allzu sehr aneinander vorbeidenken:

- Unter dem Begriff **Jagd** subsumiere ich den gesamten Bereich des Weidwerks, von der Biotophege über den Jagdvorgang im engeren Sinn bis zur jagdpolitischen Öffentlichkeitsarbeit. Dazwischen liegen sämtliche Teilbereiche, die unter dem faktischen und unter dem atmosphärischen Einfluss des jagenden Menschen entstanden sind bzw. entstehen.

- **Kultur** definiere ich nicht als Aufputz, nicht als Stukkatur zur Verschönerung, sondern als Ganzheit menschlichen Tuns und Lassens im Umgang mit der uns umgebenden Um- bzw. Mitwelt respektive Mit-Natur. Kultivieren bedeutet nicht nur Bearbeitung des Bodens und Bewirtschaftung von Wildtierpopulationen, sondern in gleicher Weise Ausbildung und Förderung geistig-seelischer Fähigkeiten. Beachten sollten wir, daß kultivieren – abgeleitet von lat. *colere/pflegen* – grundsätzlich ein ‚pfegliches‘ Tun und Lassen zu sein hätte. Hinzu kommt noch der dritte Inhalt des Begriffes „Kultur“, nämlich die re-ligio, die Rückbindung an eine uns alle umfassende Macht, wie unterschiedlich diese auch vorgestellt wird. Gerade der letztgenannte Bereich gibt Anlaß zur Diskussion über einen weiteren aktuellen Megatrend: Es ist die derzeitige Modeströmung einer Re-Spiritualisierung der ganz persönlichen mixed-up-Weltanschauungen.

In welcher Weise findet Jagdkultur ihren **Ausdruck**, ihre Ausformung durch das Medium ‚Sustainable use‘? – Würde es reichen, wenn wir nur die Wörter austauschen – etwa ‚sustainable use‘ statt „Hege“ –, oder müssen wir die Gedanken wechseln? – Muß vor der im-

mer öfter beschworenen Verhaltenswende eine Wende im Denken stattfinden? – Reicht es, wenn die Jägerschaft sich die Zauberformel „Lohas“ auf ihre Fahnen heftet und sich damit den in den USA immer beliebteren „Lifestyles of Health and Sustainability“ (= Lohas) verschriebe? – Oder wäre es nötig, die seit 1970/80 aufgekommene „Environmental (Conservation/Ecological) Psychology“, d. h. die Umwelt(schutz)psychologie bzw. Ökologische Psychologie, zu Rate zu ziehen?

Wie unterschiedlich im Detail die Antworten jedes einzelnen auf diese Fragen auch ausfallen mögen, eine Tatsache sollten wir im Auge behalten: Die Vollversammlung der Vereinten Nationen hat die Jahre 2005 bis 2014 zur **Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“** („*Education for sustainable development*“) ausgerufen. Mit der Koordinierung der Aktivitäten wurde die UNESCO („United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization“) beauftragt. – Übrigens: Nach 19 Jahren Nicht-Mitgliedschaft traten die USA im Oktober 2003 der UNESCO wieder bei, was eine politische Einfärbung auslösen könnte, da die USA größter Beitragszahler sind. – Davon abgesehen unterstreicht die Hinwendung zu einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ jedoch, daß die sogenannten „weichen“ Politikbereiche endlich als Zukunftsträger erkannt und anerkannt werden. Der ganz offizielle Ansatz der „Education for sustainable development“ umfaßt die im „Dreieck der Nachhaltigkeit“ angeführten Faktoren:

- ökologische Verträglichkeit,
- ökonomische Leistungsfähigkeit,
- weltweite soziale Verantwortung.

Ziel ist, die Wechselwirkungen zwischen Ökologie, Ökonomie und sozialen Prozessen grenzüberschreitend zu definieren und Bildungsmaßnahmen nicht mehr ausschließlich als Ausbildungsfaktor, sondern auch als **Entwicklung von ganzheitlichen Persönlichkeitsstrukturen** zu verstehen (vgl. „UNESCO heute“, Nr. 3-4/2003). Dieser positive Ansatz zu einer international abgestützten Denkweise auf dem Bildungs- und somit Kultursektor könnte allerdings durch eine zu massive Liberalisierung der Handelsbestimmungen für Bildungsdienstleistungen im Rahmen der GATS-Verhandlungen

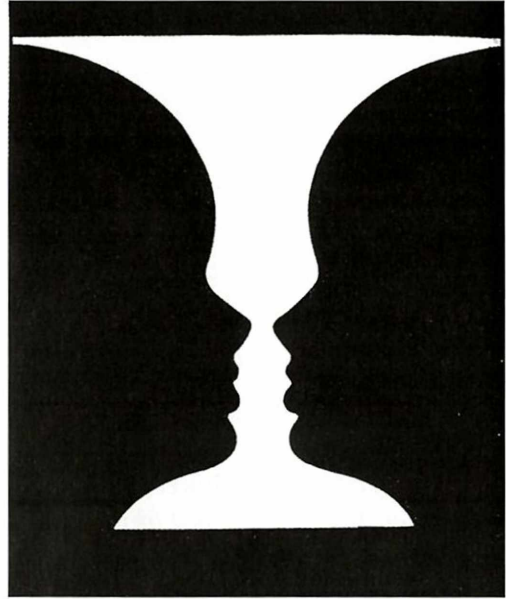


Abb. 1 Portraits oder Pokal? – Es liegt im Auge des Betrachters:

- de facto Raumordnung ↔ naturräumliche Ausformungen
- geistig-seelische Raumordnung ↔ sozioökonomische Ausformungen
- ganzheitlich-religiöse Raumordnung ↔ soziokulturelle Ausformungen

Kultur = höchstentwickeltes Medium zur Förderung der Sicherheit & des Fortbestandes von Leben/Sein

(M.E. REITERER)

gen wieder zunichte gemacht werden (GATS = General Agreement on Trade in Services; Allgemeines Abkommen zum Handel mit Dienstleistungen, 1994 im Rahmen der WTO/World Trade Organization beschlossen). Ein forciertes „free flow of information“ hat eben nicht nur Licht-, sondern auch „nachhaltige“ Schattenseiten.

Auf den speziellen Bereich der Jagdkultur bezogen, heißt dies, daß es außerordentlich wichtig ist, die gesamt-kulturelle Gestaltungskompetenz der Jägerschaft aufzuarbeiten und – wo nötig – zu korrigieren, es nicht beim Austausch von Worthülsen bewenden zu lassen.

„Sustainable development/growth/use“ ist als Fachausdruck seit dem UN-Umweltreport von

1987, dem sogenannten **Brundtland-Bericht**, zu einem „mobilisierenden Mythos“ geworden (vgl. ELA, Jean-Marc: Gott befreit. Neue Wege afrikanischer Theologie. Freiburg: Herder 2003, S. 135). Die damalige Vorsitzende der UN-Umweltschutzkommission, die norwegische Ärztin und Politikerin Gro Harlem Brundtland, gab mit diesem Dokument den Anstoß dazu, daß „sustainability“, d. h. Nachhaltigkeit, als „wise use“/ „weiser Gebrauch“ der noch vorhandenen Ressourcen zum opinion-leader-concept wurde.

Da unser Bemühen um einen zukunftsfähigen Denkansatz nicht in Mißverständnissen ersticken soll, müssen wir uns noch an folgende Begriffsinhalte erinnern:

Das englische Wort „**sustain**“ (in der Bedeutung von ‚maintain‘, ‚keep up‘) gehört zu lat. sus-tenere, und das heißt ‚auf-recht halten, erhalten, bewahren‘. ‚Auf-recht‘ hängt wiederum zusammen mit ‚recht‘ bzw. ‚gerecht‘, ‚richtig‘. – Und im deutschsprachigen Raum wurde noch um 1910 ein Forstbetrieb als „Nachhaltsbetrieb“ ausgewiesen, bei dem eine Waldfläche in „aussetzender“ oder in jährlicher Bearbeitung zur „Holzzucht“ verwendet wurde.

Ausdrücklich möchte ich aber an dieser Stelle darauf hinweisen, daß die Besinnung auf ein ‚pfegliches‘ Umgehen mit unserer Mit-Natur keine Erfindung des Brundtland-Berichts ist:

Bereits 1869 forderte der Initiator der wissenschaftlichen Volkskunde, Wilhelm Heinrich Riehl, in seiner „Naturgeschichte des deutschen Volkes“ ein organisches Naturverständnis, das – wie er es nannte – „Recht auf Wildnis“, und die Beachtung der Sonderinteressen der einzelnen Landschaften zur Bewahrung ihrer kulturellen Vielfalt.

Und der Psychologe Ludwig Klages veröffentlichte 1913 seine Ideen von der notwendigen Umkehr (nicht Rück-kehr!) zu einer biozentrischen Metaphysik. In seiner Schrift „Mensch und Erde“ rief er dazu auf, die Erde wieder als ökologisch vernetztes Lebensganzes zu begreifen.

Last but not least war es der Ökologe Aldo Leopold, der 1949 in seiner „Landethik“ auf die Integrität, Stabilität und Schönheit der biozentrischen Gemeinschaften mit viel Nachdruck hinwies.

Aus diesen gesamt-kulturellen Zusammenhängen läßt sich erkennen, daß nachhaltiges

Verhalten – wenn es nicht nur ein oberflächliches Lippenbekenntnis ist – **Sozialkompetenz** voraussetzt. Wer seine Mit-Welt **nachhaltig** erhalten will, der braucht **Halt** in einem um Gerechtigkeit bemühten **Wertesystem**, dessen theoretische und praktische Philosophie sollte im wahrsten Sinn des Wortes eine liebe-volle Suche nach **Weisheit** im Umgang mit seiner Mitwelt sein.

„**Wise use**“, auch und gerade im jagdlichen Bereich, ist folglich primär ein kultursoziologisches Prinzip und sollte nicht länger als quasi ‚reine‘ Wirtschaftlichkeitsmaxime interpretiert werden.

Erinnern wir uns an den 1964 von dem Psychoanalytiker Erich Fromm geprägten Begriff „**Bio-Philie**“, die ‚Liebe zum Lebendigen‘ (vgl. E. FROMM: Die Seele des Menschen, The Heart of Man, GA, Bd. 2). – Dieses Wort paßt wie maßgeschneidert zu unseren Überlegungen: Was sollte Jagdkultur, als ganzheitliche Dienstleistung verstanden, denn anderes sein als ‚philia‘, liebende Zuwendung zu Wildtieren und Weidwerk, die wir lebendig er-halt-en wollen? Der Begriff „Bio-philie“ müßte nicht nur in den Aufbauwortschatz, sondern in den Grundwortschatz der Jägersprache aufgenommen werden, dann könnten im jagdkulturellen Denken und Verhalten zwei gefährliche Positionen vermieden werden, nämlich erstens die Einstellung ‚Mir ist kein Opfer zu groß, das die anderen für mich bringen‘ und zweitens die Position ‚Wenn jeder an sich denkt, ist an alle gedacht‘.

„**Wise use**“ als **Ethik des maßvollen Gebrauchs** müßte auf soziale und spirituelle Argumente setzen, deren Ziel nicht ein Begehren, nicht Hab-Gier ist, sondern sparsame Abdeckung von Bedürfnissen. – Ein Vierzeiler aus dem Jahr 1902 soll als einer von zahllosen möglichen Belegen dafür dienen, wie sehr z. B. die mit dem Weidwerk aufs engste verbundene Forstwirtschaft meist dem rein pekuniär gewinnorientierten Zweckdenken folgte.

Da hieß es:

„Wenn unsere Berg‘ in künft‘ gen Tagen
Nun mehr ein nackt‘ Gestein,
Wird unser Enkel schauernd sagen:
Das that der Actien=Verein!“

(In: Zeitschrift des NÖ Landesjagdverbandes, 1902)

Und Franz von KOBELL vermerkte 1859:
 „Es gibt Menschen, die einen mächtigen Baum nur bewundern, weil sie ihm die vielen Klawter Holz ansehen, die er liefern kann [...]. Die Jagd ist ihnen ein Greuel, schon deswegen, weil man sein Kapital auf einen Hirsch nicht so sicher anlegen kann als auf einen Ochsen, und was ginge denn über das Kapital und seine lieben Kinder, die Zinsen.“ (In: KOBELL, Wildanger, Ausg. d. Ges. Alpiner Bücherfreunde, München 1936, S. 83)

Wer Nachhaltigkeit im jagdlichen Bereich als Kulturgut anerkennt, der sollte sich der Bekämpfung von drei Mangelercheinungen vorrangig widmen. Diese Fehlgrößen sind

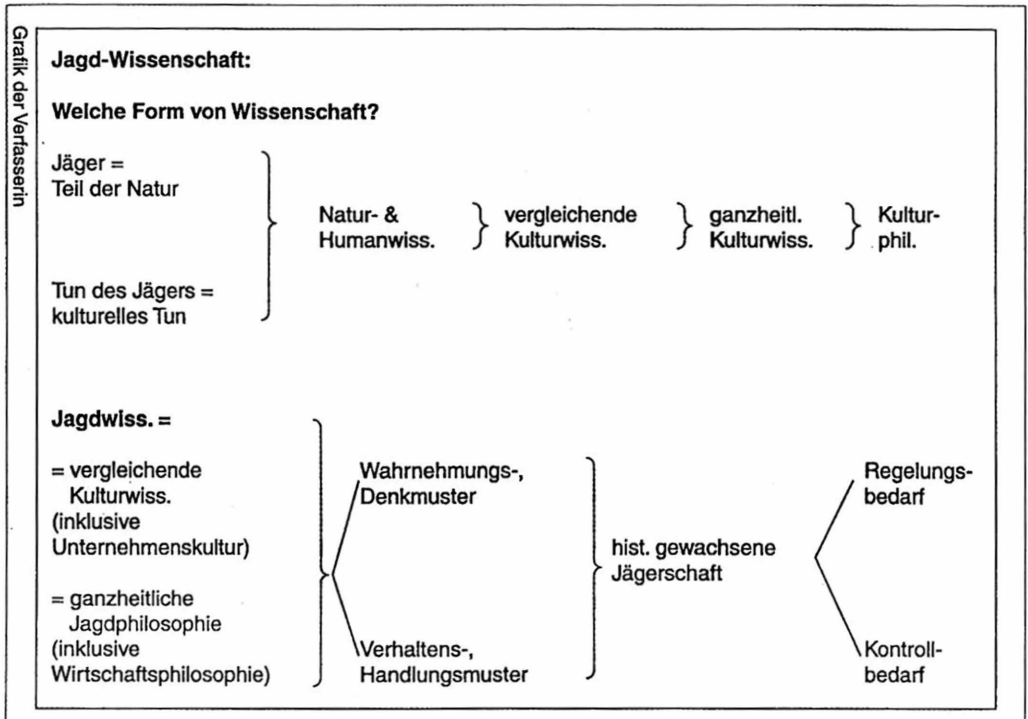
1. der Mangel an jagdlich-kultursoziologischen Sachkenntnissen,
2. der Mangel an stichhaltig definierten jagdkulturellen Leitbegriffen,
3. der Mangel an unbeugsamem Willen zu solidarischem Verhalten in jagdlichen und jagdrelevanten Gruppen, Gemeinschaften, Organisationen.

Wer glaubt, daß die genannten Mangelercheinungen in seinem jagdlichen Umfeld nicht vorhanden seien, der möge diese ‚Feldkulturen‘ einmal mit Sorgfalt ‚abglasen‘!

An die **jagdkulturelle Nachhaltigkeit**, an den ‚weisen Gebrauch‘ des Weidwerks als ethisch abgesicherte Dienstleistung sollten wir die fünfteilige Meßskala anlegen, die Paul BALTES vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin für sein System von „**Weisheitswissen**“ erarbeitet hat (vgl. Interview mit P. BALTES, in: Die Zeit, 07.08.03, Nr. 33, S. 24). Als diese fünf Kriterien nennt er: Faktenwissen, Strategiewissen, Wissen um Kontexte des gesellschaftlichen Wandels, Wissen um die Relativität von Werten und Lebenszielen und Wissen um die Ungewißheit des Lebens.

Nur wenn die Jägerschaft eine gewissenhafte, ganzheitlich kulturgerichtete Spurensuche unternimmt, wird sie sich gegen ein Wirtschaftssystem und somit gegen eine Geisteshaltung durchsetzen können, die Wildtiere und deren Habitate in ständig zunehmendem Maße an der

Abb. 2 Jagdwissenschaft: Geistige „Grünbrücke“ zwischen Natur und Kultur (In: M.E. REITERER, Ärgernis Jagd? Ursachen – Vorurteile – Fakten, S. 188)



Existenz, am Sein hindert. Vergessen wir nicht, daß die Ausbeutung der Natur stets mit der Ausbeutung von Menschen Hand in Hand ging und geht. Zuerst werden die Emotionen fehlgeleitet, wird das Herzwissen korrumpiert; in diesem Kielwasser wird dann das Denken von jeglicher Spiritualität abgedrängt, um schließlich in einem ausbeuterischen egozentrierten Zweckhandeln sich epidemisch auszubreiten. Eine „nachhaltig“ wirksame Um-Kehr ist daher nur über eine **Re-Vitalisierung spiritueller Kräfte** möglich.

Nur in jenen Fällen, in denen **der soziokulturelle Mehrwert des Weidwerks** einwandfrei als legitim nachgewiesen werden kann, dürfen wir auch mit Fug und Recht erwarten, daß er legalisiert wird.

Die Weltwirtschaft ist eine Machtwirtschaft, in der soziokulturell ausgewogene Werthaltungen bestenfalls als ressentimentbeladene Komplexe klassifiziert werden. Aber gerade angesichts dieser Schattenseite der heutigen Weltlage **muß** „Sustainable development“, **muß** „wise use“

zur Richtschnur jagdkulturellen Verhaltens werden.

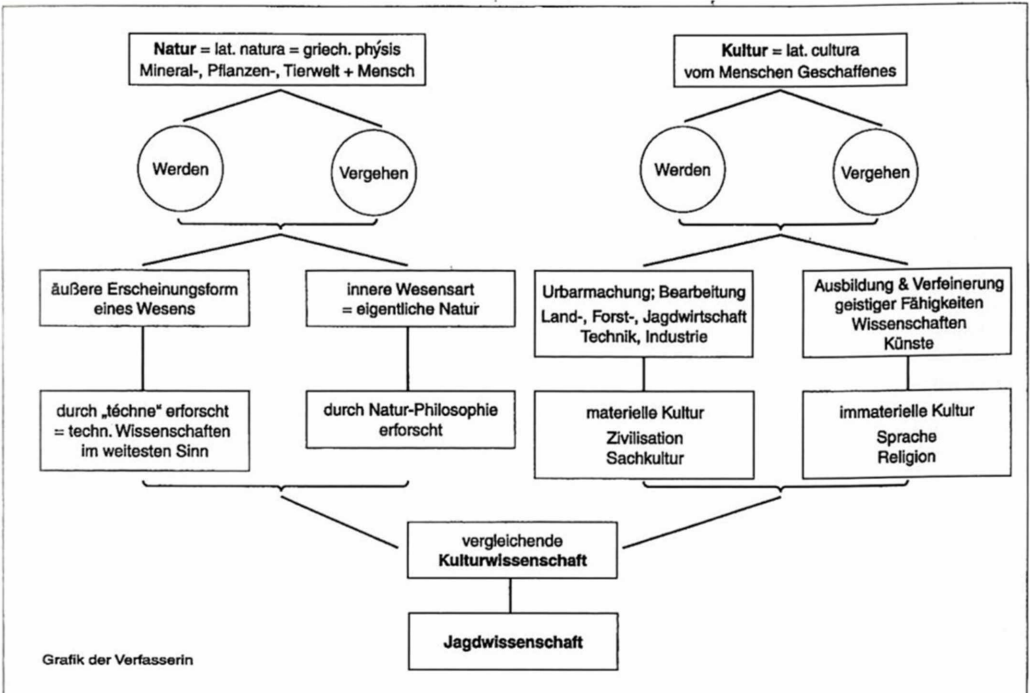
Summary

Culture of Sustainability – Sustainability of Culture: the end of Hunting or hunting without end?

The UN General Assembly has proclaimed the years between 2005 and 2014 the world decade of „Education for Sustainable Development“. That move towards education for sustainable development. The target is to define the interaction of ecology, economy and societal processes by interdisciplinary methods, and to understand educational measures no longer exclusively as a factor of job training, but also as the development of holistic personality structures.

In relation to hunting culture that means that it is of prime importance to sift an amend – where necessary – all parameters of hunting activities.

Abb. 3 Die verbindende Funktion der Jagdwissenschaft
(In: M.E. REITERER, *Ärgernis Jagd? Ursachen – Vorurteile – Fakten*, S. 188)



„Sustainable use“ has become a „mobilizing myth“ since the UN report on the environment of 1987. But I want to explicitly stress that the report for „careful“ treatment of the environment is no invention of the Brundtland report. As early as 1869 the founding father of folk ethnology, W.H. RIEHL, in his „Natural History of German People“ demanded an „organic“ understanding of nature, the „right of wilderness“, and the necessity of preserving the diversity of regions.

PAUL BALTES of the Max-Planck-Institute for Research on Education in Berlin wants us to use a 5-point measuring instrument. The 5 criteria are: knowledge of facts; of strategy; about relativity of values and life targets; about the uncertainty of life; about the contexts of societal change. Only when hunters learn to understand and interpret their hunting activities within such a wider frame of reference will they be able to hold their own against the topical attitudes in economy and society which make for the extinction of species world wide and the destruction of habitats. And, not to forget, the exploitation of nature has always been coupled with that of humans.

Literatur

- BECK, U. (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main.
- BENDIXEN, P. (2003): Das verengte Weltbild der Ökonomie. Zeitgemäß wirtschaften durch kulturelle Kompetenz. Darmstadt.
- CIC/International Council for Game and Wildlife Conservation (Hg., 2003): Report on World Parks Congress 2003 in Durban – Benefits Beyond Boundaries, Newsletter, Nr. 3, pag. 1, 5/6. Budakeszi.
- DIETRICH, J. (2003): Lieber Tiere als Menschen? Konflikte um die Einrichtung eines Wildreservats. – In: „der überblick“, Z. f. ökumenische Begegnung und internationale Zusammenarbeit, Nr. 3, pag. 69-72. Hamburg. Unter: www.der-ueberblick.de
- DINZELBACHER, P. (Hg., 2000): Mensch und Tier in der Geschichte Europas. Stuttgart.
- ELA, J.-M. (2003): Gott befreit. Neue Wege afrikanischer Theologie. Freiburg.
- Forum Aussee. Grundsatzklärung (2003): Jagd & Öffentlichkeit. – In: Z. des KAJV/Kärntner Aufsichtsjäger-Verband, Nr. 3, pag. 3. Klagenfurt.
- HOFINGER, G. (2001): Denken über Umwelt und Natur. Weinheim.
- International Ass. for Religious Freedom (Hg., 2003): World Newsletter. Unter: <http://www.iarf.net>
- JACKSON, J.I. III. (2001): Special Report On Hunting. Metairie, La, USA. Unter: www.Conservation Force.org.
- KOBELL, F. von (1936): Wildanger. München.
- KRUSE-GRAUMANN et al. (Hg., 1995): Societal Dimension of Biosphere Reserves – Biosphere Reserve for People. – Tagungsband EUROMAB-workshop, German National Committee (= MAB-Mitteilungen Nr. 41). Bonn.
- KRUSE-GRAUMANN et al. (Hg., 1998): Ziele, Möglichkeiten und Probleme eines gesellschaftlichen Monitorings. (= MAB Mitteilungen Nr. 42). Bonn.
- KÜNG, H. (2002): Wozu Weltethos? Religion und Ethos in den Zeiten der Globalisierung. Freiburg im Breisgau.
- LAMMEL, R. (2002): Meinungen und Politik im Artenschutz, in: CIC-Newsletter, Nr. 2, pag. 22-24. Unter: www.cic-wildlife.org
- LANG, W. (2003): Jagd und Landschaft: gebraucht – verbraucht – gekauft, in: Schweizer Jäger, Nr. 8, pag. 60-62.
- REITERER, M.E. (2000): Die Jagd im Land der Morgenstille-Südkorea. In: Schweizer Jäger, Nr. 11, pag. 48-50. Einsiedeln.
- REITERER, M.E. (2001): Ärgernis Jagd? Ursachen – Vorurteile – Fakten. Graz.
- REITERER, M.E. (2001): Im Zeichen der Greifvögel. – In: St. Hubertus, Heft 03, pag. 8-11. Wien.
- REITERER, M.E. (2001): Jagd, was bist du: heimatische Volkskultur oder volkstypische Heimatkultur?, in: St. Hubertus, Nr. 07, pag. 9-10. Wien.
- REITERER, M.E. (2002): Kulturwerk Jagd – Ein politischer Konzept. 1. Teil, in: Schweizer Jäger, Nr. 9; 2. Teil, in: Schweizer Jäger, Nr. 10. Einsiedeln.
- REITERER, M.E. (2003): Geistige Grünbrücken. Herausforderung annehmen! – Schweizer Jäger, Nr. 9, pag. 56-58.
- REITERER, M.E. (2003): Ärgernis Jagd-Ärgernis Jäger?, in: Jahrbuch für finnisch-deutsche Literaturbeziehungen, Nr. 35, pag. 88-95. Helsinki.
- REITERER, M.E. (2003): Hunting under attack: Hunter-Anthunter Syndrome. – Viennesse Ethnomedicine Newsletter, vol. VI, n° 1. Wien.
- REITERER, M.E. (2004): Weidgerechtigkeit. Ein Begriff mit Problemzonen, in Wild und Hund, Nr. 8, pag. 30-35. Singhofen.
- SCHARENBERG, A. und S.; SCHMIDTKE, O. (Hg., 2003): Das Ende der Politik? Globalisierung und der Strukturwandel des Politischen. Münster.
- UNEP (Hg., 2003): Report of the Workshop on Sustainable Use of Biological Diversity, CBD/WS-Sustainable Use/4/4. Addis Ababa.
- Worldwatch Institute (Hg., 2003): dt. Ausg. in Zus.arb. mit der Heinrich Böll Stiftung und GERMANWATCH): Zur Lage der Welt 2003. – Münster.

Anschrift der Verfasserin:

Mag. MONIKA E. REITERER, Prof.
Krenngasse 25
A-8010 Graz
Tel./handy: 00-43/316/664/766-26-44

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Jagd- und Wildforschung](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Reiterer Monika Elisabeth

Artikel/Article: [Kultur der Nachhaltigkeit - Nachhaltigkeit der Kultur: Ende der Jagd oder Jagd ohne Ende? 11-16](#)